

Der Schmetterling.

Ein

Flugblatt zum Spiegel.



12.

Mittwoch, 27. Juni.

1838.

Theater.

Vesth. (Repertoireleben. —
Shakespeare und Calderon. —
Der Postillon in Stadt-Enz-
gersdorf haben u. drüben. —
Die Stumme von Portici.)
Warum sind doch die sogenannten Kas-
sen- oder Logenplätze so selten gewor-
den! In früherer Zeit erschien doch
wenigstens alle acht Wochen eine sol-
che Lokspeise für die Gallerien, woran
auch das Parterre weiblich mitzehrte;
jetzt vergehen Jahre, ehe ein neues Stück
à la „Ein Uhr“, à la „40 Räuber“
u. d. gl. über die Bretter schreitet,
das mit magnetischer Kraft die Häus-
fer füllt, die Kassen spiken, und Ent-
schädigung bieten sollte, wenn ein Paar
Mal in der Woche etwas „Solibes“
den schwach besetzten Bänken servirt
würde. Keinem mag aber diese Träg-
heit oder dieser Mangel an Erfindungs-
gabe unserer heutigen Spektakeldichter
mehr zu schaffen geben, als unsern
Theaterdirektionen; es geht ihnen, wie
einer braven Hausfrau, die in einem
Missjahre täglich in neue Verlegen-
heit geräth, welches Gemüse sie ihrer
Hausgenossenschaft vorsezen solle. So
wie diese aber, müssen auch die Direk-
tionen zu Aktem, oft Dagewesenem ihre
Zuflucht nehmen; aber nicht wie die
Hausgenossenschaft erwägt das Publi-
cum die Umstände und bezeigt sich

nachständig. Ein Publikum will stets
was Neues und Anziehendes haben,
sonst bleibt es sein zu Hause, oder geht
in die liebe freie Natur; am Wenig-
sten aber ist es gestimmt, sich an hei-
ßen Sommerabenden, u. noch obendrein
an Feiertagen, an dem hohen ernsten
Cothurn eines Shakespeare oder Cal-
deron, so gebiegenes Gold darin auch
enthalten sein mag, zu erlaben, und
wären auch zehn Regisseurs darin
beschäftigt, so geht dies jetzt ein für
alle Mal nicht mehr, und wenn nicht
der Kunst, doch der Kasse zu Liebe
sollte eine andere Wahl getroffen wer-
den. — Da lobe ich mir die Som-
mertheater. Da geht es recht heiter
und lebendig zu. Letzten Sonntag gab
man im Vesther Sommertheater und in
der Ofner Arena zugleich den lustigen
„Postillon von Stadt-Enzersdorf“. Die
Bitterung war diesem Unternehmen
günstig. Ich stand am Scheidewege, un-
schlüssig, wohin ich mich zu wenden hätte;
da rollte ein bestaubter Fiaker, der eben
dem Vesther Stadtwäldchen zuzagte,
vorüber, der gab den Ausschlag. Ich
flehte sein Mitleid an und er nahm
mich für fünf Stück Zwanziger als
blinden Passagier mit; aber ach! es
war unmöglich mehr in das Sommers-
theater zu kommen. Legionen fanden
keinen Platz mehr und kehrten zurück.
Ein anderer Fiaker brachte mich für
andere fünf Zwanziger pfeilschnell in

die Stadt zurück und ich begab mich dann zu Fuß in die Ofner Arena, die zwar ebenfalls sehr voll war, aber worin sich noch immerhin ein Plätzchen für mich fand. In der That war ich sehr überrascht durch das nette Zusammenwirken, und das gute Arrangement, wie die Vosse hier in die Szene gebracht wurde. Hr. Seydl als Eggydi war überaus komisch und erregte die Lachlust im hohen Grade; nur hätte er in dem zweiten Theile seiner Rolle, mit Beibehaltung einer kleinen gemelten Färbung, etwas mehr die positive Abkunft verläugnen sollen, wie dieses unserm Kott in Vesth so schön gelingt. Die Couplets singt Hr. Seydl sehr wirksam. — Hr. Kurt lieferte in dem Theatersekretär ein recht ergötzliches und naturgetreues Genrebild, und nahm die Heiterkeit des Publikums sehr in Anspruch. — Dem. Michler spielte besser als sie sang. Das Kollekte Wesen gelang ihr vorzüglich. Sehr gut gab Hr. Schten den gelassenen Theaterdirektor. Das Maskengetümmel und die Tänze des zweiten Aktes, so wie das Feuerwerk im dritten Akte brachten den besten Effekt hervor. — So verließ ich mit dem ganzen Publikum die Ofner Arena heiter und vergnügt, und sah das große Publikum des Westher Sommertheaters mit eben solchen Heitern und vergnügten Mienen, zurückströmen. Aber im Westher Stadttheater da gaben sie Casberons „Leben ein Traum“, ein treffliches Meisterwerk zwar, aber bei leerem Hause. Zum Weinen gibts nach der Ueberschwemmung genug! Sagt zuvor war Shakespeares „Kaufmann von Venedig“; fürwahr ein klassisches, aber kein klassisches Repertoire? — Bevor ich schließe muß ich noch erwähnen, daß in der Reprise der Oper „die Stumme von Portici“ Hr. Stoll als Rafaniello trefflich sang.

Er ward mehrere Mal gerufen. Auch Dem. Rauch führte die Partie der Prinzessin sehr lobenswerth durch, und erwarb sich verdienten Beifall.

Berlin. Im hiesigen Opernhaus gab es am 9. Juni wieder Lärm. Die Sängerin Dem. Löwe, die mit dem Spielhonorar 7000 Thaler Gage bezieht, scheint seit Kurzem die Mode anzunehmen, sich kurz vor Beginn der Oper krank melden zu lassen. Sie that dies auch wieder bei einem für milde Zwecke bestimmten Konzerte des Hrn. v. Beriot, während sie wohlbehalten ins Königsstädter Theater fuhr. Das Publikum im Opernhause wurde hierüber so unwillig, daß es ein schreckliches Toben und Wachen erhob, in welches diesmal sogar der vornehme erste Rang einstimme. Hr. v. Beriot beschwichtigte den Sturm durch seinen meisterhaften Vortrag des Beethoven'schen Tremolo; man glaubt aber, daß die eigentliche Theaterjustiz erst bei dem nächsten Auftreten der Dem. Löwe zur Ausübung kommen dürfte. Die Sängerin hat sich in den Zeitungen mit dem Umstand entschuldigt, daß ihr, ungeachtet mehrfachen Verlangens, keine Konzertprobe angesagt worden sei.

Stuttgart. Im Theater entzückt Alles Dem. Luger aus Wien, die bis jetzt im „Vostillion v. Longjumeau“, im „Liebestrank“ u. in der „Norma“ aufgetreten ist. Man ruft sie jeden Abend mehrmals heraus; man brachte ihr eine Serenade, besang sie in einem öffentlichen Blatte, und läßt sie in die vornehmsten Gesellschaften, und dennoch macht sie nicht den Lärm, wie ihn Dem. Schebest bei ihrer ersten Anwesenheit vor zwei Jahren machte. Ist uns vielleicht dergleichen schon alltäglich, oder hat es einen andern Grund? Ich weiß es nicht, oder will es nicht wissen, nur so viel noch: Dem. Luger

hat eine he
kommene G
sten Geschn
Verzierungs
zu wollen,
Sängerin“,
gart nichts
nie gehört
großartige C
die Pasta no
selbst von d
chen Affekt
eine lieblich
schönung, d
mit der Aff
Schritt hat
nie vergleich
die Leistung
ben; allein,
seinen Platz
nötig, da
zu plaziren

Mig

Bunte
liam Smorl
beständiger
errichteten
folgen Titel
nische, Mug
sche Gesellsch
binson, ein
Verbindung,
se beiden Her
sagen der M
was untreu g
waren in einer
wo sie in Ge
sonen sechs Vi
ken hatten,
then. Die ge
waren sehr le
Folge derselb
Mäßigkeitge
se erhalten,
konnte, sich

hat eine herrliche Stimme, eine vollkommene Schule und den ausgebildetsten Geschmak im Vortrage und in den Verzierungen. Lächerlich ist es, sagen zu wollen, „Dem. Luzer sei die erste Sängerin“, wenn man außer Stuttgart nichts kennt, und z. B. die Löwe nie gehört hat. Jenny Luzer ist keine großartige Erscheinung, erreicht weder die Pasta noch die Malibran, und wird selbst von der Grisi im leidenschaftlichen Affekt übertroffen; allein sie ist eine liebliche, sehr ansprechende Erscheinung, die etwa mit der Sabotini, mit der Affandri, mehr als gleichen Schritt halten mag. Man soll zwar nie vergleichen, um ein Urtheil über die Leistung eines Künstlers abzugeben; allein, um dem Künstler selbst seinen Platz anzuweisen, ist es ja doch nöthig, da hinzudeuten, wo man ihn zu plaziren gedenkt.

Mignon = Zeitung.

Bunte's aus London. William Emort, seiner Erklärung nach beständiger Präsident einer zu London errichteten Mäßigkeitensanstalt, die den stolzen Titel führt: Königl. Galebonische, Mugletonische, Philharmonische Gesellschaft, und Benjamin Robinson, einer der Redner derselben Verbindung, standen vor Gericht. Diese beiden Herren schienen den Grundgesätzen der Mäßigkeitengesellschaften etwas untreu geworden zu sein, denn sie waren in einer Schenke in James-Street, wo sie in Gesellschaft von zwölf Personen sechs Pinten starkes Bier getrunken hatten, in heftigen Streit gerathen. Die gegenseitigen Erörterungen waren sehr lebhaft geworden, und in Folge derselben hatte der Redner der Mäßigkeitengesellschaft einige Faustschläge erhalten, worüber er nicht umhin konnte, sich beim Polizeigericht in

Worshipstreet zu beklagen. Der dortige Beamte sagte zu einem der Zeugen: „Ich glaube, daß Ihr nach den Statuten Eurer Gesellschaft Euch aller berausenden Getränke enthalten müßtet, und Euch nur Kasse und Thee erlaubt seien?“ Der Zeuge. „Um Verzeihung Sir, es ist uns erlaubt Bier Halbpintenweis zu trinken, aber ich glaube, unser verehrter Präsident hat dieses Maß weit überschritten, und sich selbst erlaubt, etwas Branntwein zu genießen. Der Präsident der Mäßigkeitengesellschaft wurde zu einer Geldstrafe von fünf Pfund Sterling verurtheilt; kann er diese Summe nicht bezahlen, so wird der Vice-Präsident zwei Monate lang die Verhandlungen leiten müssen, insofern der Präsident selbst sich im Gefängnisse befindet. — Zwei alte Sessel von Eichenholz werden bei der Krönung der Königin Victoria eine große spielen. Der eine heißt der Stuhl St. Eduards, und auf ihm wird Ihre Majestät während des Aktes der Krönung Platz nehmen. Dieser Stuhl, so erzählt der Morning-Herald, wird auf den berühmten Stein gesetzt, von dem in Schottland und Irland die Sage geht, aus ihm hervor ertöne jedesmal ein wunderbarer Sang, so oft ein Fürst von acht irischem Blute darauf gekrönt werde. Der andere Sessel ist der Hulbigungssessel, auf den sich die sächsischen Könige bei der Krönung setzten, und von dem herab noch jetzt die Herrscher von England die Hulbigungen ihres Adels empfangen. — Die englischen Minister sind schon von ihrem Sparsystem zur Krönung ihrer Königin abgegangen und wollen sich nicht von dem Glanz und dem Aufwand, den die fremden Höfe in ihren Gesandtschaften machen, übertreffen lassen. Es soll jetzt Alles auf das Prachtvollste eingerichtet werden. Der Krönungsschmuck, an dem nur englische

Hände arbeiten durften, ist fertig, und der Hofmarschall ist den ganzen Tag auf den Beinen, um die vielen Festlichkeiten, Ceremonien und die Kleiderordnung zu bestimmen. Die meisten Gesandten sind schon unterwegs, doch werden viele, selbst für vieles Geld in dem großen London keine passende Wohnung finden. Die Häuserbesitzer machen dabei gute Geschäfte. Die französische Gesandtschaft zahlt für ein Haus auf 4 Wochen 16,000 Gulden, die österreichische 20,000, die russische 30,000 Gulden. — Mit dem Eilwagen von Manchester nach Liverpool wurde neulich sogar ein Sarg fortgeschafft, den man ohne Umstände unter den Sitz der Reisenden schob und bei der Ankunft auf einer Zwischenstation herausnahm, um ihn da in die Erde zu senken. — Bei der Krönung der Königin von England wird immer ein Gesandter den andern an Glanz und Reichthum zu übertreffen suchen. Es hat aber auch wohlweislich jeder Monarch immer den reichsten Mann in seinem Reiche dazu auserwählt, wenn er sich nicht freiwillig zur Uebernahme dieses Ehrenamtes, erbot. Für einen einzigen Knopf an der Uniform des österreichischen Gesandten, Fürsten von Schwarzenberg, kauft man in Deutschland ein hübsches Rittergütchen. Der Gesandte von Preußen, der reiche Fürst Puttbus, wird an Aufwand diesem nicht nachstehen. — Die russischen Gesandtschaftsdepeſchen nebst den Krönungsgeschenken für die Königin Viktoria sind auf dem Dampfschiff Nikolaus mit verbrannt. Einem reichen Handelshaus ging dabei ein Kästlein mit echten Holzländern zu Grunde, doch diesmal nicht Häringen, sondern Dukaten.

München. Hiesige Blätter lassen sich aus Paris schreiben, daß Dem.

Agnese Schebest bei dem Theater français (!!!), mit einem jährlichen Gehalt von 20,000 Franken angestellt sei, vorerst jedoch eine Reise nach Italien unternommen habe — mehr um zu hören, als zu singen. Das Letztere glauben wir heiläufig gesagt. Aber eine Sängerin bei dem ersten französischen National-Theater für das Schauspiel, die nach Italien reiset, um französisch zu lernen — das ist in der That ein schlechter Witz auf Kosten der armen Demoiselle, oder einer Unwissenheit oder einer Lüge.

Bunte ~~Paris~~ Paris. Nach dem Beispiele von Paris fangen auch einige Provinzialstädte, Montpellier, Agen, Dünkirchen, an, ihre Bibliotheken dem Publikum Abends zu öffnen. Der Minister hat befohlen, diesen Städten Bücher zu übersenden. — Kürzlich wurde in einer kleinen Stadt im südlichen Frankreich folgende Bekanntmachung ausgetrommelt: Zur Nachricht für den Dieb! Johann Doppoury von Grosville benachrichtigt das Publikum, daß ihm zwei Säke voll Korn gestohlen worden sind. Wenn der, welchen sie weggenommen hat, sie wieder bringen will, soll er eine Belohnung erhalten. — Es ist jetzt so weit mit der Konkurrenz gekommen, daß eine Anstalt für die Fortschaffung der Reisenden zwischen Maubeuge und Valenciennes, um eine Nebenbuhlerin herabzudrücken, ihre Preise von Tage zu Tage herabsetzte, und jetzt lediglich die Bezahlung in Anspruch nimmt, welche die Reisenden ihr geben wollen. —

Neapel. Italien hat eine seiner ersten Sänginnen verloren: Madama Virginia Blasis, welche erst kürzlich auf dem hiesigen Theater, in Triest und Parma mit dem glänzendsten Erfolge aufgetreten war, starb nach kurzer und schmerzhafter Krankheit am 15. Mai zu Florenz.